

oder in den Niederlanden bestellte Auftragsarbeit, jedenfalls war ihr Schöpfer nicht Fabian Neisser, der einzig namentlich bekannte einheimische Epitaphienmaler. Das Bild auf dem Epitaph wurde Anfang des 17. Jhs. um ein Bildnis des 1501 in Thorn verstorbenen Polenkönigs Jan II. Olbracht ergänzt, ein sichtbares Zeichen für die Ehrerbietung, die Copernicus damals genoß. Während in der ursprünglichen Fassung des Porträts viele Details im Bilde auf seine Stellung als Arzt hindeuten, so sind diese später zugunsten der auf Astronomie anspielenden Geräte übermalt worden. Sowohl diese Retuschen als auch Änderungen an den Gesichtszügen waren von den Jesuiten – kurz bevor das Werk des Copernicus auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde (1616) – in Auftrag gegeben worden. Damit erscheint die Auseinandersetzung mit seiner Person nuancierter und läßt sich nicht allein auf die Formel einer Verfolgung durch die Kirche verkürzen.

Leipzig

Tomasz Torbus

Sławomir Augustowicz: Działania militarne w Prusach Książęcych w latach 1656–1657. [Die Kriegshandlungen im Herzogtum Preußen in den Jahren 1656–1657.] Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego. Olsztyn 1999. 170 S., 7 Taf. – Sławomir Augustowicz hebt die Bedeutung der militärischen Aktivität des Kurfürsten Friedrich Wilhelm für die Gestaltung der Umstände hervor, die es ihm ermöglichten, die Souveränität im Herzogtum Preußen zu erlangen. Der Vf. konzentriert sich darauf festzustellen, welche Kräfte an den Kriegshandlungen teilnahmen, und beschäftigt sich mit dem Umfang und der zeitlichen Abfolge der militärischen Operationen, u.a. der Überfälle der auf polnischer Seite kämpfenden tatarischen Hilfstruppe. Der Schwerpunkt seiner Darstellung liegt auf dem Feldzug des litauischen Feldherrn Wincenty Gosiewski und dessen politischer Tätigkeit. Im ersten Kapitel schildert er Ursachen und Beginn des polnisch-brandenburgischen Konflikts und beschreibt die Entstehung des brandenburgischen stehenden Heeres, was in der polnischen Historiographie zum erstenmal so sorgfältig dargestellt wird. Kriegshandlungen und diplomatische Aktivität im Zeitraum August-September 1656 bilden den Hintergrund für die Darstellung der Schlacht bei Prostki (8. Oktober 1656) am Schnittpunkt der polnischen, litauischen und preußischen Grenze. A. rekonstruiert den Verlauf der Schlacht und die Zusammensetzung der brandenburgischen und schwedischen Truppen. Angaben über Plünderungen behandelt er sehr kritisch. Zwar setzten Gosiewskis Soldaten, besonders die tatarische Hilfstruppe, der Bevölkerung in den Ämtern Lyck, Treuburg, Johannsburg und Rhein hart zu, aber die Verluste wurden von den Zeitgenossen (und anschließend von Historikern) oft viel zu hoch eingeschätzt, um die Steuerbelastung vermindern zu können. Tataren überfielen auch das polnische Gebiet in der Nähe von Augustów und im Amt Wizna. Einige Tage später besiegten die schwedisch-brandenburgischen Truppen Gosiewski bei Filipów (22. Oktober 1656) und zwangen ihn, das Herzogtum wieder zu verlassen. Die Arbeit stützt sich auf die Bestände polnischer Archive und auf Dokumente aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Es fehlt eine deutsche oder englische Zusammenfassung.

Warschau/Warszawa

Barbara Szymczak

Siegfried Baske: Conradinum 1794–1945. Schule und Alumnat in Jenkau bei Danzig und in Danzig-Langfuhr. Quellensammlung. (Einzelschriften der Hist. Komm. für ost- und westpreußische Landesforschung, Bd. 21.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 2000. 202 S., Abb., Kte., Tab. (DM 39,80.) – Die Geschichte des Jenkauer bzw. ab 1900 Danziger Conradinums – einer aus einer Stiftung Ende des 18. Jhs. hervorgegangenen Bildungsanstalt mit wechselnder Bestimmung: zeitweise höhere Schule, dann wieder Lehrerseminar – war bereits mehrfach Gegenstand eingehender Darstellungen und ist jetzt um einen umfangreichen und sorgfältig recherchierten Quellenband von S. Baske ergänzt worden. B. hat eine Reihe bisher unveröffentlichter Quellen zusammengetragen, etwa über den wenig bekannten Stifter C.F. Freiherr von Conradi. Ausführlich dokumentiert finden sich auch Akten zur in der Reformpädagogik bis heute verfochtenen neuhumanistischen Bildungskonzeption. Nach 1814 erfuhr das Conradinum einen Bedeutungsverlust, der erst durch den Umzug nach Langfuhr 1900 und den Ausbau zur Oberrealschule und später in der Freien Stadt Danzig zum Gymnasium wieder aufgeholt werden

konnte. Mit der Freistaats-Zeit geht eine deutliche Verschlechterung der Quellenlage einher, weshalb B. teils auf sehr allgemeine Quellen zurückgreift. Seine Einschätzung des Nationalsozialismus in Danzig – das „Conradinum wurde weder ein Hort des Nationalsozialismus noch ein Bollwerk des Antifaschismus“ (S. 20) – kann B. nicht stichhaltig belegen; sie bleibt angesichts neuerer Nachweise für eine weitreichende Nazifizierung Danzigs bereits seit 1933 fraglich.¹ Hier zeigt sich eine allgemeine Schwäche der Edition, in der zwar viel über Organisationsfragen, Bildungskonzeptionen oder Schülerzahlen berichtet wird, weniger aber von den Lebenswelten von Lehrern und Schülern, denen Günter Grass, der sicher bekannteste, hier unerwähnte Schüler des Conradinums in „Katz und Maus“ ein – freilich fiktives – Denkmal gesetzt hat. Es fehlt auch ein Hinweis darauf, daß das Conradinum als technische Schule seit Kriegsende bis heute weiterbesteht und seinerseits auf eine jahrzehntelange Geschichte zurückschaut.

Siegen

Christoph Pallaske

¹ Vgl. MAREK ANDRZEJEWSKI: *Opposition und Widerstand in Danzig*, Bonn 1994 (Politik und Gesellschaftsgeschichte, 36).

Magdalena Niedzielska: „Was heißt liberal?“ Opozycja polityczna w Prusach Wschodnich w pierwszej połowie XIX wieku (do 1847 r.). Program i działalność. [„Was heißt liberal?“ Politische Opposition in Ostpreußen in der ersten Hälfte des 19. Jhs. (bis 1847). Programm und Tätigkeit.] Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika. Toruń 1998. 349 S., dt. Zufass. – Das Werk läßt sich in drei unterschiedlich konzipierte Abschnitte aufteilen. In den ersten beiden Kapiteln präsentiert die Vf.in abrißartig die Geschichte Ostpreußens für den Untersuchungszeitraum sowie eine auf die deutschen Reichsgebiete konzentrierte Einführung in die Ideen des Liberalismus seit Ende des 18. Jhs. Leider gelingt es ihr nicht zur Gänze, im folgenden Hauptabschnitt diese Erkenntnisse zu einer anschaulichen Synthese der Besonderheiten des ostpreußischen Liberalismus zusammenzufügen. Die in der Einleitung aufgeworfene Hauptfrage, ob dessen Besonderheiten – also in erster Linie die als „Junkerliberalismus“ bekannt gewordene überdurchschnittliche Beteiligung adliger Kreise – als regionale Abweichung im Rahmen des zeitgenössischen Liberalismus oder aber eher als Ausdruck grundsätzlich anderer sozialer und wirtschaftlicher Bedingungen angesehen werden sollten, tritt in der chronologisch geordneten Darstellung hinter der häufig überbordenden Vielfalt an Daten und Personennamen zurück. Unklar ist außerdem, nach welchem Prinzip Zitate zum Teil im deutschsprachigen Original, zum Teil in polnischer Übersetzung wiedergegeben werden. Der Schilderung bürokratischer oder auch verlegerischer Abläufe wird zu viel Platz eingeräumt. Durch das angefügte Personenregister lassen sich zwar zahlreiche biographische Informationen aus dem Text gewinnen, doch fehlt es in diesem Abschnitt an übergreifenden Aussagen der Vf.in, die sich nicht nur auf die Zitate und Amtshandlungen einzelner Autoren und Amtsträger beziehen. Diesen Schritt holt sie in einem eigenen, abschließenden Kapitel nach, wo gegliedert nach den Stichwörtern „Staat“, „Rechte und Freiheiten des einzelnen und der Gesellschaft“ sowie „Weltbilder“ die Wesensmerkmale des ostpreußischen Liberalismus zusammengefaßt werden.

Marburg/Lahn

Christoph Schröder

Ostpreussen nach 1945. Red. Ruth Kibelka. (Annaberger Annalen, Nr. 7 [1999]. Jahrbuch über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen.) Heidelberg 2000. 232 S. – Die Broschüre enthält Referate einer Tagung vom Mai 1998. Beiträge leisteten von seiten der Veranstalter A. Arbušauskaitė, A. Nikžentaitis, A. Rutė und V. Vareikis vom Forschungszentrum für Westlitauische und Preußische Geschichte der Universität Klaipėda, D. Albrecht von der Ostsee-Akademie Travemünde und R. Traba von der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (Olsztyn), außerdem M. Wagner und B. Eßer (Universität Bielefeld), V. Galcov, S. Galcova und J. Kostjašov (Universität Kaliningrad) sowie A. Kossert (Freie Universität Berlin). Die Berichte der 1945 im Lande verbliebenen und dann vertriebenen Deutschen waren jahrzehntlang die einzigen Quellen zu den Vorgängen in Ostpreußen. Diesen fehlte jedoch der Blick in die inneren Prozesse. Die Tagung versuchte, einige der riesigen Forschungslücken zu schließen. Die Referenten behandelten jeweils für ihren Staat Herkunft und Motive der Neusiedler, den Prozeß der